



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bobertag, Georg: Deutsche Flottenbestrebungen vor zweihundert Jahren.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutsche Flottenbestrebungen vor zweihundert Jahren.

Als ich im Jahre 1863 in Leipzig Gelegenheit hatte, den bekannten Submarine-Ingenieur Wilhelm Bauer über seine Bestrebungen sprechen zu hören, da fehlte mir denn doch sehr der Glaube an die jetzt zum Theil sich wahrhaft prophetisch erweisenden Paradoxen des gerade durch den Fürstentag und andere Umstände doppelt aufgeregten Mannes. Wer hätte auch glauben können, daß schon in den nächsten Jahrzehnten die unterseeischen Angriffs- und Vertheidigungsmittel in den europäischen Marinen eine solche Bedeutung gewinnen würden, daß selbst das Interesse an den sich zu immer höheren Leistungen gegenseitig provozirenden Schiffsgeschützen und Schiffspanzern dagegen zurücktritt, wer aber hätte vollends geglaubt, daß schon nach 14 Jahren unter diesen europäischen Marinen eine Kaiserlich deutsche eine achtungsgebietende Stellung einnehmen, und daß diese deutsche Marine so, wie sie entstanden ist, entstehen würde? Was konnten jene wohlgemeinten, aber unklaren und deshalb unpraktischen deutschen Flottenbestrebungen helfen, denen man damals, und nicht am wenigsten in Leipzig, häufig begegnete und für die wir Studenten nicht nur Worte, sondern sogar baar Geld zu spenden für nöthig hielten?

Breußens Politik wurde deutsch und mit ihr seine Flotte der entwicklungs- fähige Stamm für die seither kräftig sich entfaltende deutsche Marine, und wenn auch die für die folgenden Zeilen zum Gegenstande gewählten deutschen Flottenbestrebungen vor zweihundert Jahren an sich nicht unser deutsches Nationalgefühl besonders erbaulich anmuthen können, so sind sie immerhin, wenn nicht ein Anfang, so doch der Vorläufer der preussischen und deutschen, jetzt mit so schönen Resultaten gekrönten Bestrebungen und in sofern schon der Beachtung werth. Nicht die wiederholt dargestellte unfruchtbare brandenburgische Kolonialpolitik jener Zeit, sondern eben wirklich die Entwicklung und der Zustand der Flotte des Großen Kurfürsten als solcher, bildet den Gegenstand eines als

Programmabhandlung erschienenen Auffages — „die Anfänge der Brandenburgischen Marine von Dr. Heinrich Peter, Oberlehrer am Sophien-Gymnasium zu Berlin. Berlin 1877.“ — Ihr sind die nachfolgenden Mittheilungen entnommen. Wenn ich überhaupt bei dem Leserkreise dieses Blattes Interesse für die deutsche Marine mit Sicherheit voraussetze, und dies Interesse auch auf jene Brandenburgischen Anfänge ausgedehnt glaube, so verleiht außerdem der Umstand, daß Dr. Peter seine Darstellung durchaus auf höchst werthvolles Quellenmaterial stützt, welches ihm, — bisher meist unbekannt — im Königlichen Staatsarchive zu Berlin zur Verfügung gestellt wurde, der vorliegenden Arbeit gegenüber den älteren Darstellungen ähnlichen Inhalts ein besonderes Interesse, zumal da durch reichliche Mittheilungen aus den Quellen selbst ein um so lebendigeres Bild von den Zuständen der Zeit gegeben wird.

„Die Zeit, in welche diese Anfänge fallen, schien die denkbar ungünstigste für die Schaffung einer deutschen Seemacht.“ — Es fehlte damals und nicht am wenigsten im kurfürstlich brandenburgischen Staate, an Geld, man durfte froh sein, auf dem Lande nothdürftig die Schäden, die der dreißigjährige Krieg geschlagen, zu repariren und so mußte denn fremdes und zwar niederländisches Geld und niederländischer Unternehmungsgeist den Wünschen des Großen Kurfürsten entgegen kommen, um die Ausführung seines Lieblingsgedankens in den Bereich der Möglichkeit zu bringen. — „Einige Liebhabers“ machten dem brandenburgischen Gesandten im Haag das Anerbieten, während des Krieges gegen Frankreich und Schweden „in der Ostsee oder sonsten auf kurfürstliche Kommissionspatenten auf die Kaperei zu fahren.“ Der Kurfürst sollte sechs Prozent der Beute haben. Am 15. Februar 1675 ertheilt er auch wirklich folgendes Kommissionspatent: „Demnach Wir von den beiden Kronen Frankreich und Schweden ohne einzige gegebene Ursache feindlich angegriffen und überfallen worden und demnach billig darauf bedacht sein, wie Wir solchen unsern Feinden allen möglichen Abbruch und Widerstand thun mögen, tragen Wir N. N. (Name des Schiffes)-Kommission auf, wider gedachte unsere Feinde, Frankreich und Schweden, deren Unterthanen und Angehörige auszulaufen, zu Wasser zu agiren, derselben Schiffe zu besetzen und sich ihrer zu bemächtigen und solche zu Unser und Unserer Bekommitirten Judikatur zu bringen.“ — Der Hauptunternehmer war Benjamin Raule, Schöffe und Rath der Stadt Widdelburg in Seeland. Er wollte hauptsächlich durch den Erlös der zu machenden Prisen aus gedrückter Finanzlage kommen, ließ sich dadurch verleiten zu früh die Kaperei anzufangen und wäre beinahe als Seeräuber vor Gericht gezogen worden, hätte ihm nicht der brandenburgische Gesandte herausgeholfen. Trotzdem aber und obgleich die Staaten sich scharf gegen die Kaperei, als auch ihren Handel störend, erklärten, den Verkauf der eingebrachten Prisen hinderten

und so diplomatische und finanzielle Beschwerden dem Kurfürsten erwuchsen, trotzdem wurde Raule zum kurfürstlichen Rath ernannt und ein Vertrag mit ihm geschlossen, wonach er drei kriegsmäßig ausgerüstete Fregatten zu stellen hatte, mit denen der Kurfürst gegen die an der Weser- und Elbemündung gelegenen festen Plätze der Schweden operiren wollte. Zunächst war also die Kaperei aufgegeben.

Zur Bemannung sollte ein Regiment Mariniers dienen, über dessen Werbung mit einem alten Parteigänger, Obersten Bolschey, ein Vertrag abgeschlossen wurde. Das Regiment war auch Mitte Juni 1675 in der Gesamtstärke von 569 Mann in Holland zusammen. Die Raule'schen Schiffe — eine Fregatte, „der Kurprinz“ mit zwanzig Geschützen, eine „Berlin“ mit sechzehn, „Potsdam“ mit zehn, ein Höcker und eine Snau lagen in Seeland bereit, aber Raule's Gläubiger hatten Beschlag darauf gelegt, und erst nach Auslösung durch die brandenburgische Gesandtschaft, Mitte August, konnte die Einschiffung des Marinier-Regiments erfolgen. Beim ersten Auslaufen durch einen Sturm arg beschädigt, mußte die Flotille bis zum 6. September in Holland bleiben. Um drei staatliche Schiffe vermehrt, welche der Kurfürst auf drei Monate in Dienst genommen hatte, ging das Geschwader nun vor die an der Wesermündung von den Schweden neu angelegte Feste Karlstadt. Bolschey verlor über die Hälfte seines Regiments bei diesem Unternehmen und unverrichteter Sache mußte das Geschwader dem Befehl des Kurfürsten gemäß von Karlstadt aufbrechen, um in der Ostsee die Operationen gegen Pommern zu unterstützen. Bis Mitte November an der Elbe durch ungünstigen Wind aufgehalten, traf Bolschey endlich am 26. November mit den drei holländischen Schiffen und dem Rest des Regiments in Kopenhagen ein, Raule mußte mit seinen Schiffen in der Elbe bleiben, da deren Bemannung wegen nicht gezahlten Lohnes revoltirte. Die holländischen Schiffe überwinterten an der pommerischen Küste und gingen dann nach Amsterdam zurück. Bolschey wurde entlassen. Das waren die geringen Resultate des Jahres 1675.

1676 im Mai, nachdem Mariniers in der Graffschaft Mark angeworben worden waren, traf Raule mit neu ausgerüsteten Schiffen in Kopenhagen ein. Es waren die Fregatten Kurprinz, Spanien und Berlin, die Gallioten Potsdam und Kleve und eine Yacht unter dem Kommando des Kapitäns Cornelis Gläßen van Beveren. Als kurfürstlicher Kommissär wurde diesem der General Meinhard Neuhaus beigegeben mit der Instruktion, dem Kommandeur „in Correspondenz und sonst fleißig an Hand zu gehen, ferner Alles, wie er es auf den Schiffen befinden wird, fleißig zu verzeichnen und davon zu berichten, wenn Brisen genommen werden, Alles, so darauf befunden wird, fleißig zu inventarisiren, verfestegeln und verwahren zu lassen.“ —

Zweck des Geschwaders war die Blokade der pommerischen und mecklenburgischen Küste, die Wegnahme schwedischer und lübecker Schiffe und die Unterstützung der dänischen Flotte bei einem bedeutenderen Zusammentreffen mit der schwedischen, wobei die brandenburger Schiffe besonders angewiesen waren, „über die Transportschiffe herzufallen, um so viel als möglich zu erobern, zu verbrennen und in Grund zu schießen.“

Zwei brandenburgische Fregatten, die Spanierin und Berlin, nahmen an einer Seeschlacht am 4. und 5. Juni Theil und eroberten dabei ein schwedisches Kriegsschiff, den Bergard, worüber am kurfürstlichen Hofe ganz außerordentliche Freude herrschte, obgleich das ganze Schiff nur 2000 Thaler werth war. Die anderen Schiffe der Flotille hatten noch einige Prisen gemacht, von denen der Kurfürst 10 Prozent, Raule den Rest bekam. Diese Resultate des Jahres 1676 standen mit den aufgewendeten Mitteln in keinem rechten Verhältniß und mehrfach wurde von einflußreicher Seite in Berlin darauf hingewiesen. Allein vergeblich. Am 13. Januar 1677 wird ein neuer Vertrag mit Raule abgeschlossen, nach welchem die Flotille vermehrt werden soll zur Verwendung gegen die schwedische und lievländische Küste und die schwedischen Plätze in Pommern. Auch aus eignen Mitteln ließ der Kurfürst Schiffe bauen, so daß im Juli 1677 die kleine Marine schon 13 Schiffe zählte, die Fregatten Kurprinz, Spanien, Berlin, Windhund und Prinz Ludwig, die Gallioten Maria, Potsdam und Spandau, eine Galeere, zwei Schutten, eine Jacht und einen Brander, mit 656 Köpfen Bemannung und 119 Geschützen. Das Kommando hatte wieder Cornelius Cläßen van Beveren. Bis zum Frieden von St. Germain war die Flotille bei den Operationen gegen Stralsund und Rügen beschäftigt.

Mit dem Frieden beginnt eine neue Periode in den Bestrebungen des Kurfürsten und Raules.

Am 20. Januar 1680 erging folgende Ordre an Raule: „Demnach Se. Kurfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg nach nunmehr durch Gottes Gnade wiederbrachtem Frieden dero Lande Aufnehmen nach aller Möglichkeit zu suchen und insonderheit diejenigen, welche mit bequemen Seehäfen versehen sind, mit Vermehr und Besserung der Commerciens und Schifffahrt zu beneficiiren, bedacht sein, als haben Sie dero Schiffs- und Marinedirector Raule hiermit gnädigst committiren wollen, sich nachher Preußen zu erheben und mit denen, so des Landes und der Commerciens kündig sind, mit allem Fleiße zu überlegen, wie die Schifffahrt und der Handel daselbst durch diensame Ordnungen dergestalt einzurichten und zu beneficiiren, daß nicht allein die Einkünfte bei dero Zollstätten vermehrt werden, sondern auch das ganze Land und alle desselben Einwohner, insonderheit die Kaufleute und Schiffer ihr Aufnehmen und einen gewissen Nutzen daraus haben können.“ Darauf berichtet Raule unterm 14.

Februar von Königsberg: „Weil nun die Seefahrt die Seele der Commerzien ist und vor Augen zu sehen, daß die Schiffahrt allerlei Menschen, was Handwerks und Unternehmung sie auch sein, das Brot giebt; daneben die Erfahrung lehrt, wie Holland, England, Frankreich, Hamburg und Lübeck allein durch die Seefahrt floriren, so hat Unterschriebener zu einem Beginne und soviel ihn angehet, allerlei Werkmeister, als Meister Schiffszimmermann, Seegel-, Block- und Kompaßmachers, Ankerschmiede, Bildhauer und andere, die ein ganzes Schiff bauen können, beisammen: von welchen die Bürger und Eingefessenen dieser Stadt und Landes also gelehret werden können, daß man alle diese Leute innerhalb drei bis vier Jahren wieder nach Holland schicken und sich alsdann der hiesigen bedienen kann, zu dem Ende, daß alle Vortheilen, die nun in Holland und anderswo gehen, hier zu Lande bleiben Und weil Unterschriebener durch Experieme unterfunden, daß in diesem Lande der Schiffsbau zu viel geringerm Preise eingeführt werden kann, zumalen das Holz und Hanf soviel weniger kosten, als sich die Licenten, Arbeitslohn und Frachten nach Holland betragen, man auch das Eisen aus Schweden wohlfeiler haben kann; ingleichen die Rivons vor das Bootsvolk hier zu Lande wohl die Hälfte weniger kosten und verfolglic die Kauffahrt mit viel geringeren Kosten ge- practiciret werden kann, so giebt Unterschriebener denen Herren Kaufleuten zu bedenken, ob man nicht vor einen Beginn 10 schöne neue Flüten von 150—175 Lasten unter einer Compagnie machen könnte, um damit Klappholz, Dielen, Masten und all solche Waaren, als die Compagnie gut finden würde, auf Frankreich zu verführen, auch wohl einige Schiffe auf Holland und anderswohin zu befrachten.“

Raule wollte selbst mit 25,000 Thalern in die Compagnie treten und beabsichtigte außerdem auf eigene Rechnung ein Schiffsbau- und Rhedereigenschaft zu beginnen. Aber ehe Raule den Kurfürsten ganz für die maritimen Bestrebungen des Friedens gewonnen hatte, wurden gerade die Gelder, die man zu den projektirten Unternehmungen brauchte aber nicht hatte, Veranlassung, trotz des Friedens wieder die Kriegsflotte in Thätigkeit zu setzen. — Sowohl die Staaten als Spanien waren mit der Zahlung fälliger Subsidiengelder bedeutend im Rückstande und alles Drängen des Kurfürsten blieb fruchtlos. Raule wurde persönlich hart dadurch betroffen, denn er hatte auf die fälligen Gelder der Staaten von Seeland beträchtliche Anweisungen erhalten. Der Kurfürst beschloß, mit Repressalien gegen die Staaten und Spanien vorzugehen und Raule erhielt den Befehl in Kleve Mannschaft zur Armirung einiger Schiffe zu werben. Ueber die Unternehmungen gegen Spanien gutachtete er am 5. Juni: „Das bewußte Konzept auf Spanien kann man durch drei Mittel werkstellig machen, indem man erstlich die partikuliere spanische Westindien-

fahrers, die außer den Flotten fahren oder mit ein bis zwei Konvoyers versehen sein, zu attackiren trachte; oder zum zweiten nicht weit von Cadix in Spanien und also ab und an in die Enge der Straßen, auch wohl in der Straßen selbst (da man zugleich auf die Türken und ihre genommene Preisen Advantage hätte) aufpassen; auch wohl zum dritten das Ostendische nach London gedestiniertes oder von London nach Ostende wollendes Convoy, welches ordinäre köstlich ist, wegzunehmen sehen könnte.....“

Der Kurfürst erklärt am 30. Juni: „Von denen drei Wegen zur Exekution der Spanier lassen wir uns diejenige am besten gefallen, wodurch wir am geschwindesten und ohne andere in dem Werk zu interessiren zu Unserer Intention gelangen können. Und weil die Exekution auf den indischen Küsten gar zu viele Zeit und Kosten erfordern würde, halten wir die am besten, welche in den beiden Kanälen auf den europäischen Küsten und in der mittelländischen See geschieht.... Und weil wir nur Repressalien gebrauchen und keinen Krieg mit Spanien anfangen wollen, so ist das Projekt in Westindien zu debarquiren und einen oder den andern Ort auszuplündern nicht praktikable!“ —

Auf das Gerücht von den brandenburgischen Rüstungen hin fügten sich die Staaten, Spanien verweigerte weiter die Zahlung. Raule bedauerte diese Sachlage sehr, denn erstens hätte er gern seinen lieben Landsleuten und bösen Gläubigern eins am Zeuge geflickt, zweitens hielt er Spanien für viel zu sehr heruntergekommen, als daß ein bedeutenderes Unternehmen gegen seine Schiffe sich rentiren könnte.

Am 23. Juli 1680 erließ der Kurfürst folgende „Instruktion für den directeur de marine Herrn Benjamin Raule wie auch den Kommandeur und andere Schiffskapitains zu Beitreibung der von der Krone Spanien schuldigen Subsidien:

Demnach Se. Kurfürstliche Durchlaucht unser gnädigster Herr der Noth erachtet eine Eskvadre Schiffe in See zu schicken, um diejenigen Subsidien, welche Ihro bei der Kron Spanien restiren und Sie bisher durch gütliche Ansuchung nicht erhalten mögen, durch andere zulängliche Wege Beitreiben zu lassen, so befehlen Sie Dero Rath und Oberschiffahrts-Direkteur Benjamin Raule hiermit in Gnaden, nachgesetzte Schiffe als

Friedrich Wilhelm	mit 40	Stücken,	120	Matrosen,	40	Soldaten
Kurprinz	„ 32	„	100	„	40	„
Dorothea	„ 32	„	100	„	40	„
Kothes Löwe	„ 20	„	70	„	20	„
Fuchs	„ 20	„	65	„	20	„
Berlin	„ 16	„	50	„	20	„
Salamander, der Brenner	„ —	„	20	„	—	„
Summa	160	„	515	„	180	„

aufs Schleunigste zu equipiren, selbige mit Segeln, Tauen, Ankers, Ammunition und Wivers auf vier Monate anfangs wohl zu versehen und aufs Beste, als Kriegsschiffe gehört, zu montiren und zur Musterung parat zu halten.

Sobalde die Schiffe gemustert und segelfertig sein werden, soll der Kommandeur Cornelis Gläs van Beveren die Kapitän's beisammenrufen und die behördliche Seyn-Briefe, so wie man auf solchen Reisen gewohnt ist, machen und darauf mit dem ersten guten Winde gerade nach der flamischen Küste segeln, sich allda nicht weit von der Hoost, den Koort-Voorlandt oder bei Duynkerken oder wo sie es sonst am besten zu sein urtheilen werden, einige und zwar zum höchsten bis an die vierzehn Tage und länger nicht aufhalten und um genauere Kundschaft von dem Ostendischen Lowry, welches auskommen und nach Cadix in Spanien gehen wird, zu bekommen, daherum kreuzen. So einige Apparence ist, daß gedachtes Konvoy abgehen wird, soll der Kommandeur alle mögliche Mittel anwenden, selbiges zu attrapiren und sobald er es vernimmt, mit fertigem Kanon und Volke (jedoch mit geschlossenen Unterspforten) dabeilaufen, selbiges, wo sichs thun läffet, attaquiren und ohne vorher Sprache damit zu halten oder Zeit um sich zu präpariren zu geben, übermeistern und wegnehmen, wobei er dann, wie auch bei allen andern Attaquen, diese Methode zu observiren hat, daß wenn kein Widerstand zu besorgen, er auch alsdann von gewaltsamen und hostilen Prozeduren sich enthalte und nur sich der Schiffe zu versichern trachte, auch zu dem Ende den Brenner nicht anders als wenn es die Noth erfordert, anbringe. Wenn sich aber die Spanier zur Wehr stellen, hat er als ein Soldat zu fechten und alsdann lieber den Brenner mit Nutzen sehen anzubringen, als zu erwarten, daß er geschlagen werde.

Wenn der Kommandeur in kurzer Zeit keine Nachricht sollte bekommen können, wie bald das Konvoy auskommen wird, und der Kommandeur mit den andern Kapitän's urtheilen würde, daß das Dessen ruckbar werden dürfte, so soll er seinen Cours verändern und nach der Bai von Cadix laufen, alda auf besagtes Konvoy kreuzen, solchergestalt daß die Schiffe 1—2 Meilen Wassers von einander, jedoch eines dem andern im Gesicht bleiben, damit sie desto mehr Wassers besetzen und gleichwohl bei Vorfall eines das andre wider die Türken und Spanier assistiren können.

Im Kreuzen soll er alle von Cadix auskommenden Schiffe sprechen und sich so verdeckt als immer möglich informiren, wie es mit dem Aussegeln der Gallionen stehet, doch wie gesagt es mit aller Vorsichtigkeit unter andern Diskoursen zu Paffe bringen, als was vor Konvoy sie haben, wie stark selbiges, wann sie meinen unter Segel zu gehen, wie und wo sie liegen? 2c. 2c.

Wenn dann der Kommandeur nebst den Kapitänen aus den eingenommenen Rapport wird urtheilen können, daß man Gallionen oder spanische Schiffe bei

Nachte in der Bai überfallen und wieder aussegeln oder Louviren könnte, soll er das Fregatt Berlin hineinsenden und dadurch Alles in Augenschein nehmen lassen unter Prätext Wasser zu holen und nach Genua zu segeln, um Caff-Limonen zu holen, oder unter sothanem andern Prätext als er gut finden wird, um dadurch von Allen vollkommen Nachricht einzuholen und dann, wann er es rathsam achten wird, darauf los zu gehen, in maßen dem Kommandeur die Sache also heimgestellt wird, daß er auf Seemannsweise darinnen verfahre.

Sobald der Kommandeur vernehmen möchte, daß das Ostendische Konvoy geeschappiret und erfolgreich dieser Anschlag fruchtlos, oder daß die Gallionen zu stark sein oder auch lange nicht auskommen möchten, kann er auf die Rivier von Lissabon laufen und sich allda bei des Jean Beaudancourten Korrespondenten angeben, der soll ihm dann Verfrischung und was sonst nöthig sein möchte eingeben, damit er die Reise nach Havanna, Kartagena, Vera Cruys und Mexiko fortsetze, um zu sehen, ob er allda die im Julio abgesegete Flotte mit 2 Convoyers oder andere Kaufmannschiffe finden könne, oder ob einige Barken von der Flotte mit Silber oder anderen Kaufmannsgütern beladen zu attacgiren sein, und sich zugleich mit denen anderen Schiffen allda so lange aufhalten, als die Vivres währen und er Dienst thun kann, doch mit Vorsichtigkeit, daß die Zeit soviel möglich gemenagiret werde, maßen diese Esquadre namentlich ein Ansehnliches kosten wird. —

Würde er en passant einige Schiffe von geringer Importance nehmen, so kann er die Kaufmannsgüter ausladen, das Volk behalten und in die Schiffe vertheilen und damit das Dessen verborgen bleibe, die Fahrzeuge senken. Wenn er aber konfiderable Schiffe nimmt, soll er selbige durch den Kanal oder zum Norden um senden gleich zu nach dem Sund und weiter nach Königsberg mit einem, oder nachdem die Sache important, mit mehreren Convoyers. Wenn es aber zu späte in der Zeit, soll er sie in Frankreich oder in Norwegen einlaufen und da überwintern lassen.

Falls im Gehen oder Kommen die Noth dringen möchte, daß man in Frankreich einlaufen müßte, kann er Rochelle, allda bei Jean Raule in Allem gute Ordre durch Unfern Directeur gestellet sein soll, erkiesen.

Das Point von Ceremonie und Streichen soll in See und auf Rheden bei Zeiten und nach Seemannsgebrauch geobserviret werden, auf daß dadurch kein Ungemach entstehe. Aber vor partikulier holländische oder andere Republikan-Schiffen soll nicht zuerst geschossen, besondern solches von ihnen erwartet werden, wohl aber vor die, so eine Admiralsflagge führen.

In England soll man aus keinerlei Ursachen einlaufen als zur Zeit der Noth, daß Schiff und Leben gerettet werden muß. Dann soll kein Mensch bei

Leib und Lebensstrafe von Bord gelassen werden. Vor allen Dingen aber muß man von den Kastellen und Fortereffen weit genug abbleiben.

Wenn man einige Türken nähme, welches der Kommandeur mit äußerstem Fleiß zu suchen hat, soll man die in Lissabon verkaufen, oder so sich das nicht thun läßt und man alsdann noch keine spanische Schiffe attackiret haben sollte, damit nach Kadix laufen, oder er soll sie sonst an einem andern bequemen Ort zum Besten Sr. Kurfürstl. Durchlaucht loschlagen, die türkische Schiffe aber, so Sr. Kurfürstl. Durchlaucht dienen können, soll man behalten.

So einige Kapitän's mit Tode abgingen oder geschossen würden, soll der Kommandeur die bequemsten Personen zu der Charge wieder employiren und, die ihr Devoir nicht thun, alsofort nachdem es die Sache erfordert und nach Schiffsgebrauch strafen.

Im Wiederzurückkommen soll sich der Kommandeur sehr genau erkundigen, wie die Kriegs- und Friedenssachen zwischen Frankreich, Engelland, Holland und Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht stehen, um sich stets vorzusehen, daß er nicht überfallen werde.

Der Kommandeur soll dieses Dessen, so lange er's gut findet und nöthig, selbst vor den Kapitänen sekret halten, gestalt denen selben Kopien an des Kommandeurs Instruktion in versiegelten Papieren gegeben werden sollen mit Ordre die nicht zu öffnen, ehe es der Kommandeur ordiniret.

Auf was Plätzen einige Schiffe ankern möchten, etwa zu dem Ende, Wasser oder ichts anderes zu holen, sollen alle Kapitän's auf Leib- und Lebensstrafe verbieten, daß kein Mensch als die Schaluppe-Ruderer an Land gehe, unter was Prätext solches auch sein möchte.

Der Kommandeur soll auch allen Kapitänen und Offiziren scharf anbefehlen, daß sie sich hüten Jemand in der Welt zu schädigen, plündern oder Gewalt zu thun, bei Strafe des Todes; und alle Papiere, Bücher, Chartequen, so in denen genommenen spanischen Schiffen gefunden worden, soll man wohl bewahren, auch keine Güter unterschlagen, sondern alles fleißig anotiren und Unserm Directeur und Collegio de marine Alles getreulich überliefern, damit es zur Rechnung gebracht werden könne.

Die Gefangenen soll man, nachdem sie genommen sein, als Freunde traktiren, und ihnen volle civilité widerfahren lassen.

Alle Sachen soll der Kommandeur mit den Kapitänen konzertiren und also überlegen, wie es zu Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Diensten wird gut gefunden werden.

Der Kommandeur soll vor allen Dingen Sorge tragen, daß er sobald die Gelegenheit es gibt, über Amsterdam, Hamburg, Lissabon, Rochelle und wo es sich immer nur will thun lassen, schreibe und was passiret, allemal wissen

lasse, auch allezeit Copiam der ersten Briefe in die letzteren einschlieÙe, wenn etwa die ersten nicht möchten zurecht gekommen sein.

Der Kommandeur soll den Wimpel von oben, der Vicekommandeur von vorn, und Capitain Alders von der Besaens-Maste führen und solange sie im Kanal und unweit Ostende sein, Prince-Flagge oder ganz keine gebrauchen. Sie können allemal vorgeben, daß sie nach der Straße gehen, ohne jedoch zu sagen, zu was Ende, und dergleichen Excusen nach Gelegenheit der Zeit gebrauchen, um das Dessen secret zu halten, und sich ferner in Fällen, welche allhier nicht exprimiret sein, also pruvoniren, wie es Seemannschaft mit sich bringt."

Zum Kommandeur des Geschwaders wurde Cornelius Cläßen van Beveren, zum Vicekommandeur Cornelius Keers vom Kurfürsten ernannt.

Am 14. August ging das Geschwader in See, nicht ohne unwillige Bewunderung namentlich bei den nordischen Mächten zu erregen. Der dänische Großkanzler erklärte dem brandenburgischen Gesandten in Kopenhagen, Herrn von Brandt, gesprächsweise: „es hätten nicht allein die königlich dänischen Minister von Stockholm anhero geschrieben, daß man daselbst an den Fregatten, so Euer Kurfürstl. Durchlaucht durch den Sund gehen lassen, große Umbrage nehme und daß man befürchte, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht Armatur in der Ostsee möchte mit der Zeit so zunehmen, daß denen nordischen Mächten ein praejudicium daraus entstehen dürfte, sondern es hätte auch der König in Schweden selbst an Ihre Königl. Majestät geschrieben und ihren Rath begehret, was bei dieser Sache zu thun sei, weil bisher Niemand als die nordischen Kronen das dominium maris baltici gehabt und solches ihnen allein zukäme. Der König Wladislaus von Polen hätte in diesem seculo anno 39 auf der Rhede zu Danzig auch einige Fregatten gehabt, die beide nordische Kronen aber hätten ihme solches nicht verstattet, sondern wären gesamte Hand hingegangen und hätten selbige ruiniret. . . . Was die 6 Fregatten betreffe, die durch den Sund gegangen sein, deswegen würde es wohl soeben nichts zu bedeuten haben. Sollten aber Ew. Kurfürstl. Durchlaucht beginnen, Orlogsschiffe von 50 bis 60 Stücken zu bauen, dürfte es wohl Handel setzen."

Am 18. September nahm das Geschwader ein in der Nähe von Ostende ankerndes spanisches Königsschiff, den Carolus II. weg, welches mit Spitzen beladen, eine gute Prise abgab. Der Kommandeur van Beveren eskortirte das Schiff selbst mit den Fregatten Wilhelm und Dorothea nach Billau; er verließ so eigenmächtig das Geschwader und scheint sich dadurch um seine Stellung gebracht zu haben. Der Rest des Geschwaders ging unter Kommando des Vicekommandeurs Keers nach Westindien weiter, da ihn ein Befehl des Kur-

fürsten, bei Kadix zu bleiben und auf die spanische Küste zu kreuzen, nicht mehr erreichte.

Am 13. November 1680 erließ der Kurfürst eine neue Instruktion für den Kapitain Johann Lacher, welcher eine Expedition der Fregatten Prinzess Marie, Wasserhund und Eichhorn kommandiren sollte. Die Schiffe sollten vor Ostende, Neuport und im Kanal kreuzen, dann den „Kours weiter nach Terceira, Madeira und Kanarien setzen und sehen, ob er im Passiren einige spanische Schiffe anthun kann. Wo nicht, soll er seine Reise nach dem spanischen Westindien verfolgen und soll er Alles, was spanisch ist und mit spanischen Seebriefen fährt, wegnehmen.“

Beim Zusammentreffen mit dem Vicekommandeur Rees soll Lacher unter dessen Kommando treten. „So auf dieser Reise einige Raritäten von Beesten, Vögeln und andere Thiere gefunden würden, hat er solche wohl in Acht zu nehmen und Sr. Kurfürstl. Durchlaucht mitzubringen.“

Die Expedition kam 1680 nicht zu Stande, da der Kurfürst auf die dringenden Vermittelungsanerbieten, die von allen Seiten einliefen, den Abgang Lachers aufschob. Da aber auch im neuen Jahre Spanien hartnäckig die Vermittelung ablehnte, weder Willens noch im Stande dem Kurfürsten eine ausreichende Sicherstellung seiner Ansprüche zu gewähren, beschloß der Kurfürst den Repressalien noch mehr Nachdruck zu geben und beauftragte in einem Abkommen vom 10. März 1681 Raule, außer jenen drei unter Lachers Kommando gestellten Fregatten noch weitere drei Schiffe auszurüsten „welche an der Flämischen Küste und im Kanal der Spanier Commerciens und Schiffahrt inkommodiren und ihr Bestes thun sollten, damit sie so viel Prisen und Güter aufbringen als immer möglich.“ Dazu kamen noch weiter laut Kontrakt vom 28. März der neu armirte Carolus II., zwei Fregatten — wohl Wilhelm und Dorothea — und ein Proviantschiff.

Am 20. April lief Lacher mit 3 Fregatten aus Pillau aus, Raule — (wohl Jakob Raule, der zum Kommandeur des neuen Geschwaders ernannt worden war) — sollte später mit dem Carolus II. und zwei Snauen folgen und ihn in La Rochelle treffen. Vorher kehrten aber — im Mai — die westindischen Schiffe unter Reers zurück. Ihnen waren Gerüchte über sehr reiche Beute vorausgeeilt, die nun in keiner Weise bestätigt wurden; ein einziges Schiff mit Kanari-Sekt und Branntwein hatten sie aufgebracht und nach Pillau dirigirt, wo es noch nicht einmal eingetroffen war. Diese Enttäuschung wirkte auf den Kurfürsten wohl ein, als er nun beschloß, keine Schiffe mehr nach Westindien zu schicken und Raule befahl, mit der Ausrüstung des Carolus II. und der beiden Fregatten einzuhalten, sowie die Matrosen, außer den für den Schiffsbau in Pillau unentbehrlichen, zu entlassen. Raule war darüber sehr

erschrocken, sprach dem Kurfürsten von Abschied nehmen — „maßen für mich wohl noch ein Winkelchen in der Welt zu finden sein wird, da ich Brod haben werde.“ — Allein so schlimm war es noch nicht. Schon unterm 25. Juni erteilt der Kurfürst eine Instruktion „wonach sich Unser Kommandeur Thomas Alders bei der ihm aufgetragenen Expedition zu achten.“ — Alders sollte mit drei Schiffen in die Höhe von Dänkirchen gehen, dort zu Lacher stoßen, von ihm die noch erforderlichen Soldaten und Matrosen erhalten und sodann dem Ostendischen Konvoi auflauern, event. bis vor Kadix gehen, „woselbst er gute Rundschaft einzuziehen hat, was vor Spanier ein- oder auslaufen wollen? Worauf er dann, wie auch auf die Türken, fleißig zu kreuzen hat und wenn er türkische Schiffe oder Prisen, so die Türken genommen, findet, hat er selbe vigoureux zu befechten und diejenige, welche er unter Gottes Segen erobern möchte, nach Lissabon zu bringen, um die Türken als Sklaven dafelbst aufztheuerste als möglich zu verkaufen . . .“ Die Soldaten soll er Schiffsarbeit lehren und mit der Zeit als Matrosen bequem machen, weiln wir geneigt sein, selbige allzeit zur Marine zu gebrauchen.“

Ende Juni liefen die drei Fregatten, der Fuchs, Carolus II. und der Rothe Löwe aus Pillau aus, ihnen folgte später noch die Fregatte Friedrich Wilhelm. Alders traf Lacher im Kanal, erhielt von ihm die nöthigen Verstärkungen und ging nun auf die spanische Silberflotte aus. Am 30. September bekam er spanische Schiffe in Sicht und im Glauben, es sei die Silberflotte, griff er sie mit seinen 4 Fregatten an. Das spanische Geschwader bestand aber aus 12 Kriegsschiffen und 2 Brandern, welche neu ausgerüstet der Silberflotte das Einlaufen ermöglichen sollten. Alders mußte unter diesen Umständen froh sein, nach zweistündigem Gefecht loszukommen und in dem portugiesischen Hafen Lagos einlaufen zu können. Er hatte 10 Tode und 30 Verwundete. Ehe er wieder in See gehen konnte, war die Silberflotte geborgen.

So war denn diese Thätigkeit der brandenburgischen Flotte, welche durch ihre Rentabilität die Erhaltung im Frieden ermöglichen sollte, bis jetzt noch recht wenig lohnend gewesen. Dazu kam noch, daß diese Art das Geld von Spanien einzutreiben, doch auch die übrigen Seemächte gewaltig inkommodirte. Besonders beklagten sich die Generalstaaten, da Kapitain Lacher, vor Ostende kreuzend, alle Schiffe anhielt, um sie nach spanischen Gütern zu untersuchen und dadurch schließlich bewirkte, daß die vlämischen Häfen überhaupt gemieden wurden. Der Kurfürst gab auch den Vorstellungen Gehör und befahl, daß keine staatlichen Schiffe mehr angehalten werden sollten, allein dadurch wurden die Repressalien gegen Spanien immer unrentabler.

Raule sann auf Neues. Er wollte den holländischen Kompagnien unter

brandenburgischer Flagge Konkurrenz machen. Hauptsächlich faßte er Guinea ins Auge und außerdem sollten die Schiffe auf Chinesen und Mohren kapern; er hoffte dabei, daß die holländisch-ostindische Kompagnie, „wohl sollte leiden mögen, daß man auf die Barbaren kaperte, gestalt die Chinesen und Mohren jährlich den Handel auf Japan mit Abbringung 60, 70 bis 100 Tonnen Goldes an Kaufmannschaften sehr verdürben. Auf so einer Reise von zwei Jahren sollte man mit 50000 Thalern viele Tonnen Goldes nehmen können. Wenn Ew. Kurfürstl. Durchlaucht mit dero Autorite die Liebhabers zu versehen, zu dem Ende Ihre Seebriefe und Kommissions zu verleihen und an dieses Concept die Gagen und Mundkosten vor die gegenwärtige 400 Matrosen und 200 Soldaten zu verwenden genädigst beliebten, wollten wir schon Mittel finden, vier kapitale Kriegsschiffe gegen kommenden Frühjahr an zwei Jahr lang zur Ausführung dessen in See zu bringen. Mit den Gewinnsten und Beuten wollten wir dann eine ostindische Kompagnie aufrichten. Vor meine Person finde ich soviel Fundament darin, daß nicht alleine wohl selbst mitgehen, sondern auch meinen letzten Stuyver daran hasardiren will.“ — Weiter schreibt er dem Kurfürsten mit einem Projekt für die ostindische Kompagnie: „Alleine weiß ich nicht, ob Ew. Kurfürstl. Durchlaucht da Behagen in haben werden, in Ansehung, daß Ew. Kurfürstl. Durchlaucht mit denen Nationen keine Feindschaft haben als nur blos und alleine, daß es Türken und Heiden sein. Meine Participanten haben da große Lust zu, wollen das Geld fourniren und dann mit der Beute eine ostindische Kompagnie aufrichten.“ Der Kurfürst möge sich das Projekt ja vorlesen lassen, „denn es ist kein deplairliches Passetemps von Millionen Thalern zu hören nebenst so viel Karitäten, als da zu finden sein.“

Der Kurfürst ging auf diese Pläne nicht ein, zumal da wieder von verschiedenen Seiten Protest erhoben; wurde nur auf die Fahrt nach Guinea ließ er sich soweit ein, als er „den benöthigten Otkroi“ verlieh und Soldaten zur Bemannung der Schiffe hergab. Für ein Schiff, das Wappen von Brandenburg, ertheilte der Kurfürst eine Instruktion unterm 17. Juli 1681, worin die Karitäten wieder eine Rolle spielen, denn „dafern in denen Ländern einige rare Affen, Papageien oder andere Thiere und Vögel zu finden sind, soll er selbige erhandeln und mitbringen, ingleichen ein halbes Duzend junge Sklaven von 14, 15, 16 Jahren, welche schön und wohlgestaltet sein, um selbige an Unfern Hof zu übersenden.“

Die Unternehmungen stießen bei den Seemächten auf allerhand Schwierigkeiten und der geringe Erfolg der ganzen überseeischen Politik Brandenburgs ist genugsam bekannt. Nach des Großen Kurfürsten Tode wurden die Bestrebungen gänzlich fallen gelassen.

Erstaunen muß man aber, zu welcher beträchtlicher Anzahl von Schiffen die Brandenburgische Marine nach einer Nachweisung vom 16. Juli 1681 bereits gediehen war. Ich theile sie ausnahmsweise mit:

„1) Schiffe, die nun in See auslaufen:

Carolus II., Kapitän Thomas Alders,	50	Kanons
Kother Löw, „ Jacob Kaule,	20	„
Fuchs, „ Ferdin. Fuch,	20	„
2 schnelle Schnauwen mit je	4	„ —

„2) Für die Guineische Kompagnie sind ohne Kurfürstlicher Durchlaucht Kosten und Gefahr bereits in See und werden dorthin noch ausgerüstet:

Der Morian	führend	12	Stück
Das Wappen von Brandenburg	„	12	„
Der brandenburgische Dragauner	„	20	„
Der Churprinz	„	32	„
2 Fregatten mit je	10	Stück.	—

3) Schiffe, so Kaule und seiner Kompagnie gehören und ikund nach unterschiedlichen Dertern in See gehen:

Die Wolfensäule mit	12	Stücken	nach	Rochelle
Der Windhund	„	10	„	„ Portugal
Das Einhorn	„	8	„	„ Larwiek
Die Fortuna	„	8	„	ebenso.

Diese Schiffe gehen seine Kurfürstliche Durchlaucht nicht an, sind nicht in Dero Kosten.“ —

„4) Schiffe, die noch in der Pillau und Königsberg zu Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht Diensten fertig gehalten werden, worüber jedoch noch ein Kontrakt zu machen:

Ein neu Schiff Friedrich Wilhelm zu Pferde	von	60	Stücken
Der vorige Friedrich Wilhelm	„	44	„
Ein neu Fregatt, soll erst aufgesetzt werden	„	40	„
Ein dito	„	40	„
Berlin	„	16	„
Prinzesse Marie	„	12	„
Wasserhund	„	12	„
Prinz Ludwig	„	12	„
Galliot Spandau	} Advizjachten	„	8
Galliot Maria		„	8
Der grüne Drache, ein Bremmer	„	10	„
Die kurfürstliche große neue Jacht	„	8	„
Die Jacht von Kaule	„	4	„

Zween Bordings zum Auf- und Abfahren.

Die machen mit denen, die bereits in See, an der Zahl bei 30 Schiffe.“ —
Georg Bobertag.

Aus der Heeresgeschichte des Osmanischen Reiches.

II.

Der erste ernste Schritt auf der längst vorbereiteten Bahn geschah im Frühjahr des Jahres 1826. Es wurde in einem außerordentlichen Divan beschlossen, unter dem Namen Muallim İskendj, „exerzirte Hand“, eine neue reguläre Truppe zu bilden. Eine am östlichen Bosphorus-Ufer zusammengezogene, aus anatolischen Milizen bestehende Armee sollte die Ausführung dieses Beschlusses unterstützen. Im Einklange mit dem von Selim eingeschlagenen Wege ward zur Bildung der Neuformation von jeder der Ortas die Abgabe einer Anzahl von Janitscharen angeordnet. Wenn diese auch nicht zweifelhaft sein konnten, gegen wen die neue Schöpfung gerichtet sei, so kam ihnen doch der Divanbeschuß so überraschend, daß sie, der Unterstützung ihrer Oberoffiziere entbehrend, die getroffene Maßregel über sich ergehen lassen mußten. Die Aushebung aus den Ortas ging glücklich von statten; arabische Exerziermeister, von Mehmed Ali eingeholt, waren bereits zur Hand, und die neue Truppe, reichlich verpflegt und gut besoldet, trat ins Leben. Am 4. Juni fand ihre feierliche Einweihung vor einer der Hauptkasernen der Janitscharen statt. Diese Feier gab die Veranlassung, daß der lange zurückgehaltene Groll der Janitscharen nun endlich doch sich Luft machte und in den Vorbereitungen zu einem Aufstande zum Ausbruch kam. Namentlich waren es die Quartiermacher und Unteroffiziere, die, in ihrer Prerogativen am meisten geschädigt und auf die so oft bewährte Sympathie der Masse rechnend, zum Aufruhr hezten.

Am 18. Juni sollte in dem Thale „der süßen Wasser“ bei Konstantinopel eine erste Revue der neuen Truppe stattfinden. Diesem abermaligen Auftreten derselben galt es zuvorzukommen. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni traten zuerst die Quartiermacher und Unteroffiziere von fünf Ortas zusammen und gaben das Zeichen zur Erhebung. Die Gemeinen sammelten sich auf dem Etmeidam, der traditionellen Operationsbasis aller Janitscharen-Aufstände und stellten dort ihre Feldzeichen auf. Bald folgten die übrigen Ortas nach und gegen Morgen waren bereits gegen 20,000 Mann versammelt. Noch während der Nacht versuchten die Rebellen umsonst, sich des Großveziers und des